

Beate Jonscher

Zwischen Realismus und Moderne. Boris Pil'njaks Roman „Soljanoj ambar“

Im Jahre 1929 befand sich Pil'njak nach den Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der 1926 erschienen Erzählung „Povest' nepogašennoj lunny“¹ auf dem Höhepunkt seiner schriftstellerischen Karriere. Er war Vorsitzender der Moskauer Sektion des Allrussischen Schriftstellerverbandes, als er seine povest' „Krasnoe derevo“ in Berlin herausgeben ließ und damit den Vorwand für eine Kampagne lieferte, wie sie in dieser Schärfe bisher nicht geführt worden war, und zu deren Opfern auch Evgenij Zamjatin gehörte. Aber es gibt einen großen Unterschied zwischen beiden: Zamjatin ging ins Exil, Pil'njak unternahm - wie schon früher - Auslandsreisen, die er literarisch verarbeitete. Pil'njak schrieb einen Artikel („Hört den Schritt der Geschichte“), in dem er betont, die Zukunft liege allein beim Sozialismus. Er legte ihn dem Brief an Stalin bei, in dem er um die Genehmigung der Auslandsreisen bat.²

Neben seinen Reiseberichten über die USA und Japan verfasste Pil'njak auch „očerki“ über das zeitgenössische Leben in der Sowjetunion. Er begründete er das mit dem Bemühen, anhand dieses publizistischen Genres seine Schreibweise zu vervollkommen. Er war Delegierter beim Ersten sowjetischen Schriftstellerkongress, seine Arbeiten wurden in „Novyj mir“ gedruckt, erschienen aber nicht als Bücher. Er wurde im Schriftstellerverband angegriffen, verteidigte und rechtfertigte sich, lobte in einem Artikel Stalins Redekunst über alle Maßen, verkündete die Arbeit an einem Roman, in dem er all sein „schriftstellerisches Vermögen“³ konzentrieren will und versteckte (nach Aussagen des Sohnes) das Manuskript, das er acht Wochen vor seiner Verhaftung am 20. Oktober 1937 fertig stellte.

Pil'njaks Haltung gibt der Forschung Rätsel auf oder provoziert sehr unterschiedliche Wertungen.

„Pil'njak war ein Mensch, der sich einerseits allem Offiziellen, Formalen ausgeliefert war, der sich aber andererseits der Faszination von Macht nicht entzog,“ schreibt Dagmar Kassak in ihrer Einführung zu dem Band „... ehrlich sein mit mir und Rußland“, der Briefe und Dokumente zum Leben des Schriftstellers enthält. Eine Ursache dafür, dass Pil'njak in den zwanziger Jahren „all die mehr oder weniger großen Konflikte im wesentlichen unbeschadet übersteht und auch weiterhin seinen Prinzipien ohne erkennbare Irritationen folgt“, sieht sie in seinem Charakter begründet und verweist auf die Einschätzung von _renburg: „Seine Einfachheit war nicht ohne Schläue. Zur sehr gefiel ihm die Narrheit in Christo (für das russische Wort 'jurodstvo' gibt es meines Wissens in keiner

¹ Vgl. dazu: A. Latynina, „Ja u _e ot dal prikaz“, in: Literaturnoes obozrenie, (1988) 5, S. 13ff.

² Vgl. dazu B. Pil'njak, „... ehrlich sein mit mir und Rußland.“ Briefe und Dokumente, hrsg. von D. Kassek. Frankfurt/Main 1994.

³ Ebd., S. 234.

europäischen Sprache ein adäquates Wort) - die alte russische Form der Selbstverteidigung.“⁴

Boris Pil'njak ist schwer einzuschätzen. (Als literarische Figur wäre er wohl ausgesprochen ambivalent). Als Held und Vorbild eignete er sich nie. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen war er auch - zumindest zeitweilig - recht wohlhabend. War er ein KARRIERIST? Ein Angepasster? Ein Lebenskünstler? Ein Schelm? Oder ein Mensch, der versuchte, *ehrlich* zu sein? Vielleicht von allem etwas. Im übrigen erscheint mir jede Verurteilung anmaßend.

Pil'njaks Schaffen begann unter dem deutlichem Einfluss der „späten Symbolisten“, Remizov und insbesondere Belyj. Seine literarischen Fähigkeiten wurden bald anerkannt, mit „Golyj god“ (1920) aber hatte er einen Erfolg, der ihn für Jahre an die Spitze der Literatur brachte. Trockij lobte den Schriftsteller, und Pil'njak hatte offenbar auch gute Beziehungen zu ihm, ebenso wie zu Lunačarskij.

Von den Formalisten wurde er in der üblichen extremen Weise kritisiert. Tynjanov verglich Pil'njaks Prosa mit einem Erdrutsch und meinte, „Golyj god“ sei ein auseinandergerissener und wieder zusammengesetzter Belyj:

„Возьмите »Петербург« Андрея Белого, разорвите главы, хорошенько перетасуйте их, вычеркните знаки препинания, оставьте как можно меньше людей, как можно больше образов и описаний - и в результате по этому кухонному рецепту может получиться ПИЛЬНЯК.“

(„Nehmen Sie Andrej Belyjs ‚Peterburg‘, reißen die Kapitel auseinander, stellen Sie gut um, entfernen die Satzzeichen, lassen möglichst wenig Menschen übrig, dafür umso mehr Bilder Beschreibungen – und im Ergebnis dieses Küchenrezeptes ergibt sich Pil'njak.“)⁵

Šklovskij bezeichnete Pil'njaks Manier als zufällig, später kanonisiert und äußerst bequem zur Nachahmung. Eine Synthese ergebe sich nicht, der Modernismus sei aufgesetzt:

„Можно сказать даже, что Пильняк канонизировал случайную манеру своей первой вещи »Голого года«, создавая вещи из явно рассыпающихся кусков... Модернизм формы Пильняка густо внешний, очень удобный для копирования...“

(„Man kann sogar sagen, dass Pil'njak zufällig die Schreibweise seines ersten Buches, des ‚Nackten Jahres‘ – gemacht aus auseinander fallenden Stücken - kanonisiert hat... Der Modernismus der Form Pil'njaks ist rein äußerlich, sehr bequem zum Nachahmen.“)⁶

Viele der von Pil'njak genutzten literarischen Verfahren wie Sujetlosigkeit, Montage oder die Einbeziehung faktographischen Materials sind auch bei anderen Autoren zu finden. Die musikalische Struktur der Sprache, die Rhyt-

⁴ Ebd., S. 109, 112. - I. Ehrenburg, Menschen, Jahre, Leben. Memoiren, Band II. Berlin 1978, S. 24.

⁵ Ju. Tynjanov, Literaturnoe segodnja (1924), in: Ju Tynjanov., Po_tika, istorija literatury, kino. Moskva 1977, S. 162.- Vgl. auch: E. KOWALSKI, Das Frühschaffen. Boris Pil'njaks. Zur Erneuerung des Romangenres in der frühen Sowjetliteratur, in: ZfSl., 27 (1982), S. 593 ff.

⁶ V. Šklovskij, Pil'njak v razreze (1925), in: V. Šklovskij, Gamburskij š_et, Moskva 1990, S. 262 f.

misierung, die Leitmotivtechnik, das Experimentieren mit Wortschöpfungen, das Mischen der Erzählersprache Jargon und Fremdwörtern⁷ können im Kontext der literarischen Avantgarde nicht verblüffen. Auch sein wiederholter Rückzug zu Skizzen und Reportagen stellt in der Geschichte der russischen Literatur nichts Außergewöhnliches dar. Einmalig hingegen dürfte seine Art des „Selbstzitates“ sein. Er nimmt eigene kleinere Texte und baut sie in größere ein. Dieses Verfahren findet sich bereits in „Golyj god“, auch in „Mašiny i volki“ (1924) und „Volga vpadaet v Kaspijskoe more“ (1930), ebenso in „Dvojniki“ (1934) und „Soljanoj ambar“ (1937). Begründet hatte Pil'njak es in „Mašiny i volki“ so: „Мои вещи живут со мной так несуразно, что, когда я начинаю писать новую вещь, старые я беру материалом, гублю их, чтобы сделать новое лучше; мне гораздо дороже моих вещей то, что я хочу сейчас сказать, и я жертвую старым трудом, если он идет мне в помощь.“

(„Meine Texte leben mit mir so ohne Sinn, dass, wenn ich anfangen, eine neue Sache zu schreiben, nehme ich die alten als Material, zerstöre sie, um das Neue besser zu machen, von meinen Sachen ist mir viel wichtiger das, was ich jetzt sagen will, ich opfere die alte Arbeit, wenn sie mir zu Nutzen ist.“)⁸

So entsteht ein buntes, sich zu seiner Subjektivität bekenndes, chaotisches, vielstimmiges Bild der russischen Natur und Gesellschaft. Das gilt im Prinzip für die meisten Texte Pil'njaks, auch für seinen letzten Roman „Soljanoj ambar“. Dass das Manuskript der Vernichtung entging, ist seiner ersten Frau, Maria Sokolova, zu verdanken, die es über viele Jahre hinweg aufbewahrte. 1964 erschienen in der Zeitschrift „Moskva“ erstmals Ausschnitte aus einigen Kapiteln. Vollständig liegt der Text seit 1990 vor. Drei Jahre später erschien auch eine deutsche Übersetzung.⁹

Eine Sensation rief der Text in seinem Entstehungsland nicht hervor, eher hat er das Interesse an Pil'njak verringert. Eine Ursache dafür ist sicher im Thema zu suchen, das die Redaktion der „Moskva“ 1964 so formulierte:

„Это большой, многоплановый роман, посвященный теме, издавна волновавшей писателя назреванию революционных событий в российской провинции.“

(„Das ist ein großer, vielschichtiger Roman, einem Thema gewidmet, das den Schriftsteller seit jeher beschäftigt hat – das Heranreifen revolutionärer Ereignisse in der russischen Provinz.“)¹⁰

Vordergründig liest sich der Roman an einigen Stellen wie ein populäres Geschichtsbuch, es wird viel über Revolutionäre und Illegale erzählt, über Marx und Lenin. Stalin erscheint gar als namenlose, dafür gleichsam übermenschliche Gestalt. Ist alles so ernst gemeint, so wie Pil'njaks Lob der Redekunst Stalins?

⁷ Vgl dazu: Boris Pil'njak, in: Russische Prosa im 20. Jahrhundert. Einzelporträts 1914-34, hrsg. von K. KASPER. München 1993.

⁸ B. Pil'njak, Mašiny i volki, Leningrad 1925, S. 6.

⁹ B. Pil'njak, Der Salzspeicher, aus dem Russischen von A. FRANK, hrsg. von D. KASSEK, Leipzig 1993.

¹⁰ B. Pil'njak, Soljanoj ambar, in: Moskva, 5/1964, S. 3.

Das „revolutionäre“ Thema kommt bereits im Titel zu Ausdruck: „Soljanoj ambar“ - „Der Salzspeicher“ - ist der geheime Treffpunkt der Revolutionäre in der (fiktiven) russischen Provinzstadt Kamynsk. Dies ist auch der wichtigste Handlungsort. Der Zeitraum der Handlung umfasst fast zwei Jahrzehnte - von der Jahrhundertwende bis zu Februarrevolution. So wie jedoch die Ereignisse weit über die Stadt Kamynsk hinausgehen, wird auch die russische Geschichte bis ins 17. Jahrhundert hinein verfolgt. Pil'njak selbst hatte über den entstehenden Roman gesagt:

„В ноябре я сел за стол, за новый роман »Поколения«. Роман, который был бы наилегко читаем и наиболее полезен нашему читателю, в котором я подсчитываю наше советское 20-летие и хочу показать его нашим людям от дореволюционных времен...“

(„Im November setzte ich mich an den neuen Roman ‚Generationen‘. Einen Roman, der leicht zu lesen und unserem Leser nützlich sein sollte, in dem ich Bilanz über unser sowjetisches 20. Jahrhundert ziehen und es unseren Menschen von den vorrevolutionären Zeiten an zeigen will...“)¹¹

Dass der Roman leicht zu lesen ist, muss jedoch bezweifelt werden (allenfalls leichter als „Golyj god“ oder „Mašiny i volki“) schon aus dem Grund, da innerhalb des Textes mehr als vierzig handelnde Personen auftreten und weitere dreißig bis vierzig erwähnt werden. Von einer Hauptfigur kann meines Erachtens nicht gesprochen werden, die Wichtigkeit der Figur für den Roman ergibt sich nicht aus der Quantität der sie betreffenden erzählten Handlungen.

Der Roman besteht aus 12 Kapiteln und einem Epilog:

(1) *Отцы и поколения* города Камыньска, (2) Город *отцов*, города и земли, (3) *Дети отцов, поколение*, (4) Война, »естественное мужское состояние«□, как определил генерал Федотов, (5) »...именем элементарной человеческой порядочности...«, (6) Революция *отцов*, (7) Старый мир - новый мир, (8) *Отцы* восстанавливают равновесие, (9) *Поколение* готовится к жизни, (10) *Поколение* обучалось в гимназии, (11) Ипполит Разбойщипин пришел к жизни, (12) *Генерация* пришла в жизнь, (13) Эпилогическая.¹²

Die Aufzählung könnte auf die „Klarheit der Struktur sowie der Konzeption“¹³ verweisen, die hier auf Gegenüberstellungen beruht. Der wichtigste Gegensatz ist - wie meine Hervorhebungen zeigen - der zwischen der Generation der Väter und der Generation der Kinder (im wesentlichen allerdings der Söhne). Hinzu kommen die Pole: Krieg - menschliche Redlichkeit, alte Welt - neue Welt. Aus dem ursprünglichen Titel „Pokolenija“ lässt sich bereits die Romanstruktur erkennen. Er hätte auch „Otcy i deti“ heißen können, denn im Mittelpunkt stehen zwei aufeinanderfolgende Generationen der Stadt Kamynsk.

Die *Generation* ist die Generation Pil'njaks, und ihr ist ein wesentlicher Teil des Romans, die Kapitel 9-12, gewidmet. Allerdings sind die Kapitelüberschriften

¹¹ B. Pil'njak, *Sobranie sočinenija v trech tomach*, tom3, Moskva 1994, S. 570.

¹² B. Pil'njak, *Soljanoj ambar*, in: B. PIL'NJAK., *Sočinenija v trech tomach*, tom 3, M. Alle Seitenangaben beziehen sich auf diese Ausgabe.

¹³ D. Kassek, Nachwort zu B. Pil'njak, *Der Salzspeicher*, S. 395.

auch irreführend, denn die beiden namentlich genannten Figuren (der General Fedotov und der Gymnasiast Ippolit Razbojščin) sind keine Sympathieträger und gehören nicht zu den Hauptgestalten.

Das erste Kapitel ist vollständig der Einführung von Figuren gewidmet. Insgesamt benannt werden 21, sieben davon näher beschrieben. Wäre nicht die übergroße Anzahl der Figuren, könnte man von einem realistischen Roman sprechen, da folgende Merkmale erfüllt sind: die durchgehende Fiktionalität, die psychologische Durchdringung zumindest einiger Gestalten sowie die motivierte Verbindung der Figuren durch den gemeinsamen Wohnort. Der Wechsel von einer Figur zu anderen erfolgt durch einfache und/oder Verknüpfungen.

„Были в Камыньске художники. Художник Нагорный был...“ (24)

„Единственный дом, где бывал Нагорный, помещался на Подоле: там жил второй в Камыньске художник мещанин Поканов. Сорок лет мещанин Полканов...“ (26)

Aber nicht alle der näher beschriebenen Figuren (der Kreispolizeichef Nikolaj Babenin, der jüdische Apotheker Izrael Šiller, der General a.D. Feodosij Feodotov, der Fürst Vitalij Verejskij, der Landhauptmann Afinogen Rasbojščin, der Vorsitzende der Semstververwaltung Pavel Aksakov, der Arzt Ivan Krivorotov, der Maler Nagornyj) spielen im weiteren Verlauf eine wesentliche Rolle. Andererseits tauchen wichtige Figuren nicht auf. So wird die - mit autobiographischen Zügen versehene Figur des Andrej Krivorotov nur als namenlose Figur des Sohnes erwähnt. Im ersten Kapitel außerdem genannt werden in ortsansässiger Graf, der Vorsitzende der Zemstververwaltung, ein Lehrer, ein Unternehmer, ein Geschäftsmann, ein Hobbymaler, ein deutscher Fabrikbesitzer, ein Geisteskranker und ein Behinderter, ein Schlosser, zwei Schauspielerinnen.

Deutlich zu erkennen also der Versuch der Darstellung eines „repräsentativen“ Querschnittes durch das soziale Gefüge einer „typischen“ russischen Stadt. Noch vor Beginn der Arbeit am „Salzspeicher“ hatte Pil'njak auf den Vorwurf, in seinen letzten Werken „gäbe es keine Typen, die ZEITGENÖSSISCHE LITERATUR aber sei eine LITERATUR DER TYPEN...“ geantwortet:

„... aber während meiner gesamten Tätigkeit habe ich keinen einzigen Typus geschaffen, denn niemals habe ich mir diese Aufgabe auch nur gestellt, war ich doch bestrebt, das Typische in der Zeit, in den Umständen, aber nicht im Helden hervorzuheben.“¹⁴

Nach den Figuren werden im zweiten Kapitel Raum und Zeit der Handlung vorgestellt. Die Überschrift lautet: „Stadt der Väter, Städte und Landschaften“, und genauso geht der Erzähler vor: von der Geschichte und Beschreibung der Stadt Kamynsk zur Beschreibung der Hauptstädte Moskau und Petersburg zu den

¹⁴ B. Pilnjak, „...ehrlich sein mit mir und Rußland“, S. 216.

„Landschaften“: „Земли Российской империи лежали широко. Рельсы Российской империи уперлись в желтое море, в Китай.“ Der folgende Abschnitt verdeutlicht zugleich, wie Pil'njak authentisches und fiktives Material miteinander mischt.

„В Санкт Петербурге, в столице империи, купцы именовались не только Синебрюховыми, но предпочительно - Айваз, Пузенкранц, Сан-Галли, Нобель, Чешер, Крук, Кольбе, Парвиаинен. От этих блестящих и нерусских имен рельсами шел Санкт Петербург по империи - до Санкт-Дonato, Демидов тоже, на Урале, - до Могучих на Севере, до Нутте, тоже купец, на Дальнем востоке... И Дмитрий Широких, двоюродный брат Климентия Обухова, запомнил с детства, как пороли отца.“¹⁵

Danach werden in „realistischer“ Manier, dass heißt durch Bericht, Beschreibung und szenische Darstellung werden der spontane Aufstand der Bergarbeiter, der Polizeiübergriff und die sich anschließende Auspeitschung der Arbeiter, die diese widerspruchslos („verwundert“) über sich ergehen lassen, geschildert.

Die eben genannten Figuren wurden jedoch im ersten Kapitel nicht erwähnt, sie tauchen hier wie aus dem Nichts auf. Nur wer den Roman bereits gelesen hat, weiß, dass der Vater von Klimentij Obuchov zu den Kamynsker Revolutionären gehört, aber zunächst erscheint die Einführung der Figuren völlig unmotiviert. Weitere Beispiele könnten belegen, dass die - vorhandene - innere Verbindung der Figuren und Handlungslinien sich erst bei der zweiten Lektüre erschließt, da notwendige Informationen „zurückgehalten“ werden. Absicht? Gleichgültigkeit? Fehlende Überarbeitung? In dem 1930 erschienenen Band „Kak my pišem“ bekennt Pil'njak, dass er täglich nicht mehr als zwei Stunden arbeite, dafür aber fast ohne Korrekturen. Er glaubt, dass er am Schreibtisch das Ausgedachte nur zu Papier bringt, und zwar Dinge, die er zuvor im Traum gesehen und in seinem Unterbewusstsein geordnet hat.¹⁶

Vom Aufstand der Bergarbeiter geht der Erzähler zum Bau der ersten großen russischen Eisenbahn über, und zwar durch die wiederholte Wiedergabe von „Все это было примерно так же...“ Hier wird das unmenschliche Verhalten gegenüber den Arbeitern durch den Bericht eines Polizeichefs illustriert.

Vom Bau der Eisenbahn geht das Geschehen zurück nach Kamynsk und den umliegenden Dörfern, da dort die Eisenbahnlinie verläuft und der Arbeiter Artem Obuchov lebt.

Nun wird geschildert, wie die Bauern in dem Dorf Čertanovo leben, wie der Arzt Krivorotov sich um die Schule bemüht, sich für die Fragen der Bauern aber als nicht kompetent erklärt, und wie ein Morgen in einer Bauernhütte verläuft. Daran

¹⁵ B. Pil'njak, Soljanoj ambar, S. 34, 35.

¹⁶ Vgl. Die Lachküche. Eine Literaturreisepädagogik in Karikaturen und Selbstzeugnissen, gezeichnet von den Kukryniksy, zusammengetragen von F. Mierau, Leipzig und Weimar 1981, S. 127. ff.

knüpft sich eine Geschichte mit fast anekdotischem Charakter an - der Streit um das Erbe eines alten Mannes - dann geht es zurück zur Schule, wo die neuangekommene Lehrerin von den Bauern um Geld angegangen und vom alteingesessenen Lehrer über die Verhältnisse aufgeklärt wird. Dann wird das gegenwärtige Leben des Dorfältesten und Wirtshausbesitzes Soskov beschrieben, und schließlich kommt der Erzählung zum Ausgangspunkt des Kapitels zurück, zur Geschichte Kamynsk, um darauf noch auf einer Seite die Geschichte Russlands seit dem 17. Jahrhundert abzuhandeln, als Statistik - der Zarenmorde, der Baueraufstände, der Unruhen und Streiks.

Dieser Textbeschreibung ist zu entnehmen, dass die Sujetgestaltung nicht der realistischen Tradition entspricht: es gibt keine durchgehende Handlung, sondern einzelne Episoden, deren Zusammenhang allerdings motiviert wird. Das Ganze lässt sich am ehesten mit einer Kamera mit Telobjektiv und Zeitraffer vergleichen: Nähe, Ferne, Massenszenen, Großaufnahmen, schneller Szenenwechsel, lange Kamerafahrten. Durch den ständigen Wechsel der Erzählweise und der Perspektive ist keine Einfühlung in das Geschehen möglich, der Leser muss sich ständig neu orientieren.

Am Beginn des dritten Kapitels kann der Eindruck entstehen, hier beginne ein neuer Roman, denn nun ist ganz allgemein von der geistigen Entwicklung eines Kindes die Rede. Die geschilderten Beobachtungen sind sicher auf die Erfahrungen Pil'njaks mit seinem zwei Jahre zuvor geborenen Sohn Boris zurückzuführen. Welche Bedeutung die dort getroffenen Aussagen für den Roman haben, soll später gezeigt werden. Erkennbar ist, dass die ersten drei Kapitel die Exposition bilden. Die Kapitel 4-8 sind den Ereignissen der Revolution um 1905 gewidmet. Hier verweist der Erzähler immer wieder auf die historischen Ereignisse und lässt die Figuren auf diesem Hintergrund agieren.

Zwischen dem achten und neunten Kapitel befindet sich eine deutliche Zäsur, auch durch den Tod einiger Figuren, zugleich verlagert sich das Interesse auf die junge Generation, hauptsächlich Schüler des neuengerichteten Gymnasiums. Das Erzähltempo verringert sich, der psychologischen Ausgestaltung der Figuren wird viel Zeit eingeräumt; die Probleme sind die pubertierender Jugendlicher. Der Unternehmersohn Ivan Koškin verführt reihenweise junge Frauen, der Fabrikantensohn Leopold Schmutzochs muss sich eingestehen, dass er seine eigene Mutter liebt. Andrej Krivorotov will sich mit der „Schurkerei“ der Welt nicht abfinden und denkt an Selbstmord. Ein Raubmord wird geplant und nicht ausgeführt, weil sich das Opfer als Bekannter erweist, Streiche werden gespielt, Stelldicheins verabredet, Bälle besucht usw. Die Alltäglichkeit dieser Ereignisse wird einerseits auf die Spitze getrieben, andererseits aber relativiert: Eingefügt sind als 11. Kapitel Ausschnitte aus dem Tagebuch eines ehemaligen Schülers,

der das Gymnasium verlassen hat. Pil'njak verwendet einen authentischen Text¹⁷, der - obwohl zum Teil adaptiert und in Figuren und Handlung dem Roman angepasst - einen krassen Gegensatz zum übrigen Roman bildet, nicht nur durch die Schreibweise, sondern vor allem durch die absolute Banalität des Dargestellten. Andererseits finden sich ab dem achten Kapitel Berichte über das Leben von Karl Marx, wobei die Einfügungen auf die simpelste Art motiviert sind, durch die Angabe des Abstandes zur Zeit der Romanhandlung: etwa 47 Jahre früher oder 89 Jahre früher. Mehrmals wird auf die Arbeit Marx' am „Kapitel“ verwiesen, als sollen auf diese Weise auf Parallelen zwischen Marx und Pil'njak verwiesen werden. Auch Lenin wird immer wieder erwähnt. So werden die beiden Revolutionäre Klimentij und Dmitrij nach Šušenskoe verbannt und stoßen dort auf Lenins Spuren. Stalin wird namentlich nicht genannt, an einer Stelle jedoch so beschrieben:

„И в сольвычегодской тюрьме - ссыльный, человек громадной убежденности, громадной воли и громадного презрения к империи - прошел сквозь строй 1-й роты Сальянского полка - медленным шагом - с открытой книгой, с тем томом, по поводу которого Маркс писал...“ (248)

Der Roman ist zu vieles zugleich: Geschichtsbuch, Kleinbürgersatire, Entwicklungsroman, Utopie. Letztere erscheint in den Worten des verbannten Studenten (auch er kommt 1905 ums Leben), der Andrej Krivorotov unterrichtet und zugleich seine Vorstellungen über eine künftige Gesellschaft verkündet.

„Ну, представь себе, что все люди, все человечество будут производить только разумные и нужные вещи... вещи будут хорошими, и их будут ровно такое количество, какое нужно... люди будут работать на самих себя. И будут все, как товарищи, сердечны и честны друг к другу...“ (94f.)

Vergleicht man die Struktur vom „Soljanoj ambar“ mit dem mehr als 15 Jahre früher entstandenen „Golyj god“, so lassen sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten aufzeigen: die Fülle und Heterogenität des literarischen, die Einbeziehung faktographischen Materials, das Fehlen einer durchgehenden Handlung. Jedoch erscheint das Chaos in „Soljanoj ambar“ geordneter, Konzeption und Gliederung sind erkennbar, ebenso das Bemühen um ein „repräsentatives“ Figurenensemble. Nach wie vor stürzt eine unvorstellbare Menge an Details auf den Leser ein, von denen er viele erst bei der zweiten Lektüre ordnen kann.

Es gibt auch viele „traditionelle“ Stellen im Roman, insbesondere im zweiten Teil des Romans.

Pil'njak hatte ursprünglich vor oder es zumindest behauptet, auch über die sowjetische Zeit zu schreiben. Er verzichtet jedoch darauf (der Epilog führt die Handlung schließlich bis zur Februarrevolution 1917) und erreicht dadurch eine latente Polemik mit der Gegenwart. Zum Beispiel durch die leitmotivische

¹⁷ Vgl. den Kommentar zu B. Pil'njak, Soljanoj ambar, S. 571.

Verwendung eines Ausspruches von Marx: „Aber wir können nicht immer den Stand ergreifen, zu dem wir uns berufen fühlen: unsere Verhältnisse in der Gesellschaft haben einigermaßen schon begonnen, ehe wir sie zu bestimmen imstande sind.“¹⁸

Hinzuzulesen ist das, was Pil'njak über die Entwicklung des Kindes schreibt:

„Я родился (я этого не помню), я увидел солнце, я окликнул маму: из небытия я есть тот центр, вокруг которого вращается бытие, - я центр бытия... И приходит час, когда это ощущение, осознанное, исчезает, смененное разумом: нет, я вовсе не центр, точно такое же я имеет каждый человек...“¹⁹

Beides kann zwar als Auseinandersetzung mit der herrschenden zaristischen Gesellschaft gelesen werden, ist aber durch den Kontext zu allgemein gehalten, um nicht allgemeine Fragen provozieren zu können.

Die spezifische Struktur des Romans „Soljanoj ambar“ von Boris Pil'njak stellt ihn in einer unentschiedenen Art und Weise zwischen Realismus und Moderne.

Auf der einen Seite ein hoher Informationsgehalt außerhalb der fiktiven Handlung,

Auf der anderen Seite: umfangreiches, ungeordnetes Figurenensemble, ein nicht-hierarchischer, ungeordneter Figurenaufbau, keine Hauptfigur. Keine durchgehende Handlung und Chronologie. Thematische Vielfalt, Einbeziehung fremder Texte, Heterogenität des verwendeten Materials erschweren eine „eindeutige“ Interpretation.

¹⁸ B. Pil'njak, Der Salzspeicher, S. 194.

¹⁹ B. Pil'njak, Soljanoj ambar, S. 57.